Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 2

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

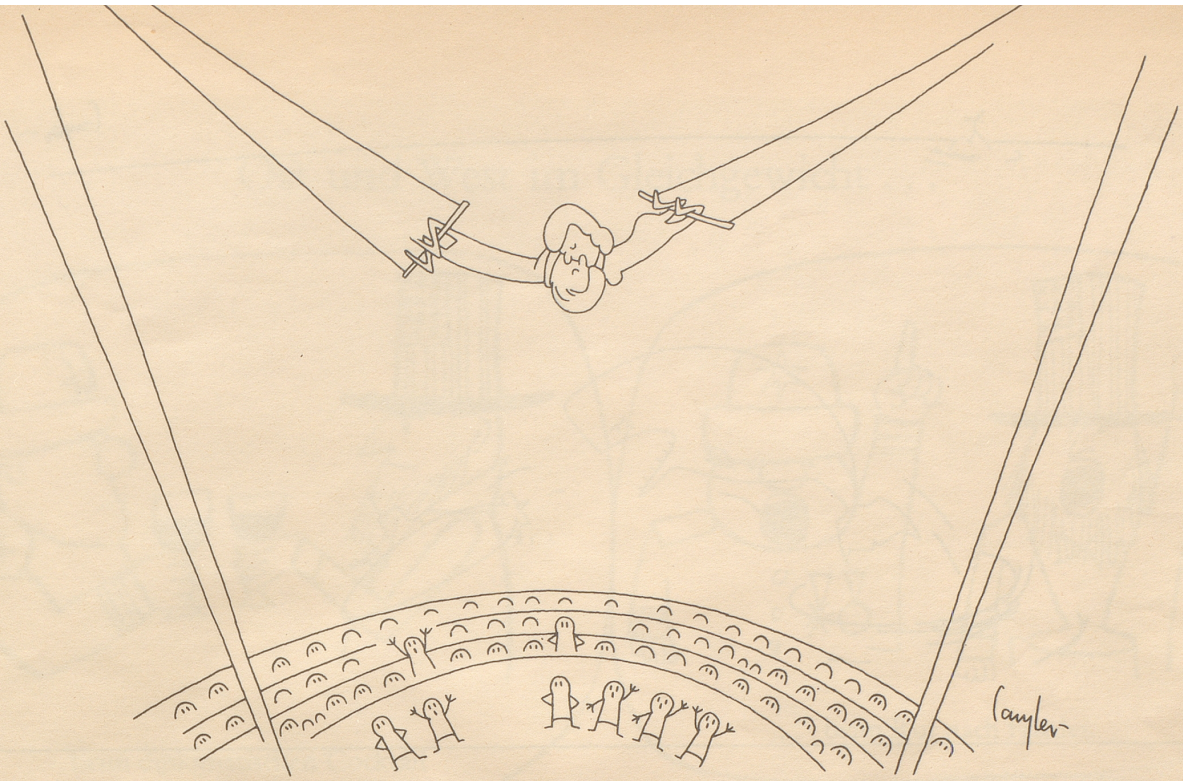
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Theaterdonner oder mehr?

Ins Theater zu gehen ist meist ein Vergnügen, selten ein Zeitverlust und nie eine Kunst. Eine Kunst ist es, Theater zu spielen. Und ein Theaterstück zu schreiben, was ist das?

Die einen sagen, eine Gnade; die andern, eine besondere Begabung, ein Sondertalent; die dritten, eine Kunst; die Spötter, eine Glückssache; und die es schon versucht oder gar vollbracht haben: ein Krampf, ein Ringen mit Tod und Teufel, mit Himmel und Hölle.

Ohne mich in den Streit der Gelehrten und der Leute vom Fach einzumischen, stelle ich die weitere Frage: Und wie bringt man ein Stück auf die Bühne? Wie kommt der Bühnendichter zum Theater? Wie gelingt dem Dramatiker der Dreh, daß sein Werk aufgeführt wird? Wie kommt er zu Erfolg oder Niederlage, Beifall oder Ablehnung, Lorbeer oder Schnittlauch?

Auch darüber streiten sich Literaturkenner, Dichter, Dramatiker und Praktiker des Theaterlebens. Die Gesellschaft schweizerischer Dramatiker jedoch gab mir kürzlich eine Antwort, die ich hier, weil sie Nebel spalten sollte, bekannt geben will:

Die 1923 von Emil Welti errichtete Stiftung «Preis für das Drama» bezweckt unmißverständlich die Förderung des schweizerischen dramatischen Schaffens. Während dreier Jahrzehnte hat die mit diesem Auftrag betraute Schweizerische Schillerstiftung ihre Aufgabe nach dem Willen des Stifters erfüllt. Es blieb der gegenwärtigen Jury vorbehalten, die dramatischen Bemühungen schweizerischer Autoren zu ignorieren, und dies in einem Jahrzehnt, da einige von ihnen Weltruhm erlangten, andere mit Erfolg auf vielen Bühnen gespielt wurden und eine Nachwuchsgeneration erfreuliche Talentproben ablegte.

Die Gesellschaft schweizerischer Dramatiker protestiert gegen Entscheide, die ihren Mitgliedern moralischen, künstlerischen und wirtschaftlichen Schaden zufügen. Sie muß feststellen, daß im letzten Jahrzehnt der Stiftungsrat der Schweizerischen Schillerstiftung und die von ihm bestellte Jury in der genannten Angelegenheit ihrer verantwortungsvollen Aufgabe im Dienste schweizerischer Kulturpolitik nicht gerecht wurden.

Theaterdonner oder mehr? Wenn es mehr ist, müßte man die Hintergründe dieser Resolution kennen. Das was sich hinter den Kulissen abspielt. Uns gewöhnlichen Theaterbesuchern fehlt das Textheft, das Regiebuch, der Prospekt, die Einführung ins Drama. Wer vermittelt es uns? Ghaue oder gschtoche!

Philipp Pfefferkorn

Der Corner

Die Schweizerischen Bundesbahnen haben ihre Billetpreise um 1/9 bis 1/8 erhöht. In einem Teil des Publikums wurde diese weise Maßnahme völlig falsch interpretiert. Es handelt sich dabei, wie wir aus maßgeblicher Quelle erfahren, um eine wohlüberlegte Maßnahme zur Dämpfung der Konjunktur und Teuerung. Was nämlich der Bürger jetzt für Bahnfahrten mehr ausgibt, das kann er nicht in den angespannten Gütermarkt investieren. Klar, nicht?

Es soll allerdings verantwortungslose Elemente geben, die die erhöhten Bahnspesen dem Arbeitgeber ins Spesenbuch eintragen, die den Lohn der steigenden Kurve der Lebenshaltungskosten anpassen oder gar die höheren Kosten in Form höherer Preise auf den Kunden abwälzen. Um solche Elemente aber kann sich natürlich eine Regierung nicht kümmern bei der Planung ihrer weisen Maßnahmen zur Tiefhaltung der Kosten.

left Back

Jetzt wissen wir's!

Ein deutscher Verlag gab das Buch eines Schweizers heraus und gibt sich als guten ‹Komplicen› des Verfassers, indem er ankündigt, der Autor gehöre zu den entscheidenden Prosabegabungen unter den jüngeren Schweizer Autoren.

Der also Prosabegabte schreibt in seinem Roman, ein Motorrad pufete pufete, eine Glocke mache dingdongding, die Ochsnerkübel seien plchrr plchrr plchrr geleert worden, während ein Mensch trp trp geht und der Strom glu-glu-glucksend fließt. Daß die Vögel Zwizwizwi und die Möven Quäquäquä machen, ist klar, und völlig selbstverständlich ist's, daß die große Glocke dromm dromm drommt; aber daß man beim Spreizen der Lippen tititi tschelp tschelp *hört*, ist völlig neu ...

Als ich das qumpf-qumpf-prrhend las, pochte mein Herz pl-pl-pl und ich erinnerte mich ffs ffs ffs meines ersten Schullesebuches, das in gleicher Weise voll war von solch originellen Schallworten, wobei damals der Lehrer (mit Raucherhusten: chkk, chkk, chkk) allerdings nie auf die Idee verfallen – plum-plum-plumps – wäre, solche Sprachkindertümeleien als das Werk Sprachbegabter zu bezeichnen.

Tz-tz-tz!

Skorpion